

„Neue Musik ist Alte Musik“

Ein Klangabenteuer hat am Donnerstagabend im Schumannhaus stattgefunden. Rund zwei Dutzend Zuhörer ließen sich darauf ein.

VON TORSTEN KOHLSCHHEIN

ZWICKAU – Das Instrumentarium, das am Donnerstagabend vor dem Konzert von Hannes Wienert auf einem weiß gedeckten Tisch auf der Bühne des Schumannhaus Saales bereitliegt, mutet etwas kurios an. Eine kleine Trompete mit abplatzendem blauen Lack, verschiedene Schläuche mit Mundstücken wie von einem Saxofon, eine Schüssel Wasser, dazu noch ein Sopransaxofon und ein absonderliches Instrument, das aussieht wie ein Röhrenbündel, das auf eine Blechtasse gelötet ist, unten dran noch ein kleiner metallener Trichter.

Langweilig wird es nie

Im Zeichen des am Wochenende zu Ende gehenden Kunstprojektes „Zwickau Calling“ stand ein Klang Erlebnis, wie es im Schumannhaus so wohl noch nie zu erleben war:

Improvisationen auf Blasinstrumenten, die wenig mit der landläufigen Vorstellung von dieser Gattung zu tun haben. Immerhin gut 20 Zuhörer lassen sich auf das Abenteuer ein, von dem man zumindest eins sagen kann: Es wird nie langweilig.

Hubschrauber im Konzertsaal

Gleich zu Anfang wirft Wienert, der von der Bildenden Kunst zur grafischen Musiknotation und zur Musik gekommen ist, sein Publikum buchstäblich ins kalte Wasser. Mit der Mini Trompete, eigentlich nur ein sehr kompakt gebautes Instrument auf B, bläst er in die gefüllte Wasserschüssel. Ein Rauschen, ein Blubbern aber schließlich bringt er doch Klangfarben zu Stande, die man so noch nicht gehört hat. Ohne Unterbrechung, ein wenig wie ein Kind, das mit den zur Verfügung stehenden Dingen spielt, kombiniert er über 45 Minuten die Dinge auf dem Tisch, steckt das Saxofonmundstück auf die Trompete und findet so eine neue Klangfarbe.

Der rund drei Meter lange Quatroflex Schlauch (so lautet einfach der Markenname) klingt, mit Saxofonmundstück versehen, zunächst wie ein Hubschrauber. Alles in allem mehr Klang als Melodie anders als bei seinen minimalistisch anmutenden Haikus für Sopran



Mit dem Saxofon bringt Hannes Wienert Klaviersaiten zum Klingen.

saxofon, die Wienert vom Blatt spielt nicht ohne die Gegebenheiten des Ortes zu nutzen. Er bläst mit dem goldfarbenen Instrument direkt über die Saiten des auf der Bühne stehenden Flügels, während er das rechte Pedal tritt, das die Dämpfer von den Saiten hebt. Luftstrom und Schallwellen bringen sie zum Schwingen. Der Effekt: Ein silbriger Nachklang. Wohl noch niemand hat dieses Instrument gespielt, ohne dabei eine Taste zu berühren. Weitere Klangüberraschungen bietet die Piri, ein koreanisches Oboeninstrument, 1500 Jahre alt, dünner als eine



Altes Instrument: Hannes Wienert mit der chinesischen Mundorgel.

Haushaltskerze, kaum länger als ein Bleistift, wegen des breiten Doppellochrohrs aber so tief im Ton wie eine Klarinette.

Wer hat's erfunden?

Das ominöse Röhrenbündel schließlich entpuppt sich als Mundorgel jenes Durchschlagzungeninstrument, das, vor 4000 Jahren als Sheng in China entwickelt, technischer Vorläufer von Orgel, Akkordeon und Mundharmonika ist. Bedenkt man, dass letztere als „westliche“ Instrumente gelten, erscheint da der lieb gewordene Brauch, China als



Mehr als Blubbern: Wienert mit Wassertrompete. FOTOS: TORSTEN KOHLSCHHEIN

Heimat des Plagiats zu bezeichnen, plötzlich in ganz anderem Licht.

Im Künstlergespräch zeigt Wienert, dass er Ahnung hat von dem, was er tut. Experimente im Instrumentenbau habe es immer gegeben. Alt und neu seien mehrdeutige Begriffe: „Neue Musik ist Alte Musik und Alte Musik ist Neue Musik“, sagt er. Grafische, visuelle Musik lebe von Improvisation. Chaos sei Bestandteil jeder Kreativität. Die notierte Musik sieht er als direkten Nachbarn zur grafischen Musik: „Dreht man eine Schumann Partitur um, ist es eine Grafik.“